

Erst
Dienstag
Donnerstag
Samstag
und
Sonntag
—
Belegpreis
pro Quartal
im Beleg
Kagold
90 S
außerhalb
M. 1.—



Einrück-
ungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei einm.
Einrückung
8 S, bei
mehrmal.
je 6 S
außerhalb
je 8 S die
1 Spalt. Zeile

Nr. 93.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Postämtern und Postboten.

Dienstag, 22. Juni

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1897.

Zur gest. Beachtung!

Mit dem 1. Juli beginnt wieder ein neues Abonnement auf das wöchentlich Aual erscheinende Blatt „Aus den Tannen“ nebst der Gratis-Beilage „Der Sonntags-Gast“.

Berzte Postabonnenten ersuchen wir mit der Bestellung nicht zu säumen und thunlichst alsbald den Abonnementsbetrag auf das nächste Halb- bzw. Vierteljahr den Postboten einzuhändigen oder bei dem Postamt einzuzahlen, denn nur bei rechtzeitiger Bestellung kann ein ununterbrochener Bezug zugesichert werden.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die werten Leser ihrem „Tannenblatt“ in der Zukunft nicht nur Treue bewahren, sondern dasselbe auch in Freundeskreisen empfehlen. Für jedes Zeichen des Wohlwollens sind wir recht dankbar und unser Bestreben wird nach wie vor darauf gerichtet sein, dem geneigten Leser ein inhaltlich befriedigendes Blatt in die Hand zu geben.

Schließlich bemerken wir, daß Inserate aller Art in „Aus den Tannen“ wirksamste Verbreitung finden und bitten, anfallende Publikationen dem „Tannenblatt“ zuzuweisen.

Ergebenst!

Redaktion und Expedition
des Blattes „Aus den Tannen.“

Landesnachrichten.

* Altensteig, 21. Juni. Seit Eröffnung unserer Lokalbahn wird Altensteig mehr und mehr der Anziehungspunkt für gesellschaftliche Ausflüge. So fand sich gestern nachmittag der Kirchenchor der Hospitalkirche von Stuttgart hier ein und hielt im Gasthaus zur Traube

Eintehr. Der Verein war auf der Station Berned ausgestiegen, wo er von Mitgliedern des hiesigen Kirchenchors empfangen und begrüßt wurde und das Geleite über Altensteig-Dorf hierher erhielt. Nach stattgefundener Stärkung und Erfrischung wurde trotz des fortwährenden Regens die Stadt besichtigt, und von vier Uhr an vereinigte sich der hiesige Kirchenchor mit den werten Gästen zu einer geselligen Unterhaltung in der Traube. Die Stuttgarter, 54 Sänger und Sängerinnen, fast lauter gutgeschulte Kräfte sangen einige gemischte Chöre und Solo-Stücke und es gefiel namentlich das Lied: „Goldene Abendglocken klingen.“ Das Lied, in welchem ein so ansprechender Text zum Herzen spricht, war durch die gemüthvolle Auffassung, Reinheit und Kraft des Gesangs recht wirkungsvoll. Nach dem mit nicht weniger Beifall aufgenommenen Lied: „Der liebe Herrgott hält die Wacht“, Komposition von Hrn. Breuninger, Dirigent des Stuttgarter Hospital-Kirchenchors, sang der Altensteiger Kirchenchor: „Wie ist doch die Erde so schön“ und „Wie ist der Abend so traulich“. Beide Gesänge, wie auch ein Terzett: „Die Sonne will sich neigen“, von Frl. Auguste und Julie Maier und Frl. Bauer vorgetragen, fanden ebenfalls dankbare Aufnahme. Nicht vergessen wollen wir ein schön gesungenes Duett von Wallbach: „Heraus! (Ging unter dichten Zweigen)“ von Frl. Auguste und Julie Maier. Noch mehrere erhabende Gesänge wurden vom Stapel gelassen, da bald nach 6 Uhr entfuhrte uns die Bahn wieder die lieben Gäste. Vor dem Scheiden sprach der Dirigent des Stuttgarter Kirchenchors für die gastfreundliche Aufnahme in Altensteig, die er bisher nirgends so gefunden habe, seinen besten Dank sowohl dem Verein als dem Dirigenten, Hrn. Schullehrer Finkh, aus und schloß mit dem Wunsche: Der Altensteiger Kirchenchor möge blühen und gedeihen. Hr. Mittelschullehrer Wagner anerkannte die Leistungen des hiesigen Kirchenchors und betonte, daß die vorgetragene Gesänge für beide Vereine lehrreich seien. Redner brachte gleichfalls die besten Wünsche für den hies. Kirchenchor zum Ausdruck. Für die

Teilnehmer bot die gesellige Unterhaltung einen hohen Genuß und wir freuen uns mit dem Kirchenchor, daß er schon wieder der Ehre teilhaftig wurde liebe Gäste begrüßen zu dürfen und sich im edlen Gesang mit ihnen brüderlich zu vereinigen.

* Altensteig, 21. Juni. Freitag früh lagerte ein Reif auf den Fluren, welcher den zarten Gewächsen übel mißspielte. Kartoffeln und Bohnen sind vielfach erfroren und auffallend ist es, daß manche Kartoffeläcker fast ganz verschont blieben, andere zum Teil, wieder andere nahezu ganz erfroren sind. Namentlich macht man die Wahrnehmung, daß den Weizen-, Getreide- oder Kleeefeldern entlang die Kartoffelstöcke Rot gelitten haben, auf ganz freistehenden Feldern hingegen kein Schaden zu verzeichnen ist. Während nun von einer Seite behauptet wird, die Ursache sei auf den mehr oder minder aufgetretenen Nebel zurückzuführen, welcher für die Pflanzen einen Schutz bildete, behauptet man von anderer Seite, die Stellen, welche dem Wind mehr ausgesetzt waren, seien vom Frost verschont geblieben. Wer hat nun recht? — Seit Samstag hat die Heuernte durch Regenwetter eine Unterbrechung erfahren und heute hat's gottlob den Anschein, als ob die Sonne wieder zur vollen Herrschaft kommen soll. Den Landwirten ist gut Wetter von Herzen zu gönnen.

-n. Altensteig, 20. Juni. Seit beinahe einem Vierteljahr war ohne Unterbrechung die Straßendampfwalze auf der Staatsstraße Altensteig-Ragold in Thätigkeit. Im vorigen Sommer wurden die städtischen Straßen in Ragold und hier sämtlich mit Porphyrschotter überführt und eingewalzt, desgleichen die Staatsstraße von Ragold aufwärts bis nach Rohrdorf. Vom 20. April d. J. an begann die Neubeschotterung und Einwalzung der Linie Ebhausen-Rohrdorf, und zuletzt kam die Strecke Bahnhof Altensteig bis zur Monhardtter Wasserstube zur Ausführung. Im Sommer 1898 sodann wird auch noch die übrige Strecke Monhardtter Wasserstube bis Ebhausen mit Hartbeschlag überschottert und eingewalzt werden. Nach dem Urteil Sachverständiger hält eine mit Hartbeschlag (Por-

Wochenrundschaу

Die württembergische Abgeordnetenversammlung beschäftigte sich die ganze Woche mit der Beratung des Einkommensteuergesetzes. In der Freitagssitzung wurde Art. 10 beraten, bei welchem es sich hauptsächlich um den Unterschied der feststehenden und schwankenden Einnahmen, d. h. um eine der grundlegenden und wichtigsten Bestimmungen des ganzen Entwurfs handelt. Nach dem Regierungsentwurf sollten feststehende Einnahmen mit ihrem Jahresbetrag nach dem Stand am maßgebenden Tage, unbestimmte oder schwankende Einnahmen nach dem Ergebnis des der Einschätzung unmittelbar vorausgegangenen Steuerjahres, das sonstige Einkommen nach dem Durchschnitt der drei unmittelbar vorausgegangenen Steuerjahre zu berechnen sein, wobei übrigens der Verlust eines Jahres am Gewinn der anderen Jahre nicht in Abzug gebracht werden darf. Einen dritten Antrag, der in der Hauptsache auf dem Boden des Kommissionsantrags sich bewegt, hat der Abgeordnete Sachs gestellt. Dagen sonach haben drei verschiedene Anträge vor, so verwickelte sich dadurch die Sache noch mehr, daß von den Rednern aus den einzelnen Anträgen selbst wieder einzelne Punkte abgelehnt, andere befürwortet wurden. So trat der Abgeordnete R. Hausmann im großen Ganzen für den Kommissionsantrag ein, lehnte aber die dreijährige Durchschnittsberechnung ab, während seine Fraktionsgenossen Hähnle und Käs gerade letztere Bestimmung als einen großen Vorzug des Kommissionsantrags bezeichneten. Auf den Vorschlag des Präsidenten Bayer wurde schließlich ein etwas ungewöhnlicher Abstimmungsmodus gewählt. Es wurden nemlich aus den drei vorliegenden Anträgen die 5 Hauptfragen, um welche es sich handelt, herausgeschält und ein-

zeln zur Beantwortung gestellt, worauf es der Kommission überlassen ist, den Artikel neu zu formulieren. Diese Abstimmung fiel zu Gunsten der 3-jährigen Durchschnittsberechnung und gegen den Abzug von Verlusten des einen Jahres bei dieser Durchschnittsberechnung aus. — Der am letzten Sonntag und Montag in Heilbronn abgehaltene Brauertrug hat einen sehr wichtigen Beschluß gefaßt, nämlich an die Regierung und an die Ständeversammlung die Bitte um ein Gesetz zu richten, durch welches auch in Württemberg die Verwendung von Surrogaten, Reis u. s. w. zur Bierbereitung verboten werden soll, wie dies in Bayern wohl der Fall ist. Hoffentlich entsprechen unsere gesetzgebenden Faktoren dem Wunsche im Interesse der Biertrinker, welche von dem gefärbten Reiswasser, das man in Württemberg vielfach als Bier zu trinken bekommt, Leibweh und Durchfall bekommen. Wenn die württhg. Bierbrauer, wie dies in Heilbronn nun geschehen ist, fordern, daß man Bier nur noch aus Hopfen, Malz, Wasser und etwas Hefe herstellen darf und daß alle übrigen Zuthaten verboten werden (dazu gehört auch noch das Verfälschungsmittel Saccharin und der Ersatz des Hopfens durch die giftige Herbstzeitlose), dann hat das allgemeine Publikum ein entschieden besseres Getränk zu erwarten und die großen Brauereien können die mittleren und kleineren Konkurrenten nicht mehr so rasch aufsaugen und ruinieren wie bisher. — Reichlichen Zeitungsstoff boten in Deutschland die Gerüchte über abermalige Ministerkrisen, die Verzögerung der Wiederbesetzung des Stephanischen hohen Postens, für den der zurückgetretene Staatssekretär der Marine, Admiral Hollmann, ausersuchen sein sollte, die Unterbrechung der Badefur des Herrn v. Riquel, die Ernennung des Kontre-Admirals v. Tirpitz zum Nachfolger Hollmanns, die angeblichen Flottenpläne des

Herrn v. Tirpitz, das Gerücht von der nicht ganz freiwilligen Amtsmündigkeit des Herrn v. Bötticher und was dergleichen gänzlich unkontrollierbare Lesarten noch mehr waren. — In Oesterreich tobt der Kampf um den Sprachenerlaß ungeschwächt weiter und wenn auch tschechischer- und regierungsseits so gethan wird, als suche man einen „Ausgleich“ mit den Deutschen, so geschieht dies doch in einer Weise, die den Deutschen kaum erlaubt, den Versuch mitzumachen und die nur den Zweck zu haben scheint, sie der Oeffentlichkeit gegenüber ins Unrecht zu setzen. Die gründlich verunglückte Erklärung des Verbots des Deutschtages in Eger, der am 13. d. stattfinden sollte, ist ein Zeichen dafür. — Bei „Jarens“ hat in vergangener Woche der Klapperstorch ein kleines Mädel gebracht und der arme, an schwerem Lungenübel erkrankte Großfürst Georg behält einstweilen noch seinen Thronfolger-Titel. Herr Faure, der in einigen Wochen nach Petersburg kommt, wird ebenso herzlich gratulieren können, wie ihm von seiten der europäischen Souveräne — die Königin Viktoria ausgenommen — zu seiner „Errettung“ gratuliert worden ist. — Auf dem Gebiete der hohen Politik hat die Woche eigentlich nur die Annexion der Hawai-Inseln durch Nordamerika gebracht, die allerdings der Senat in Washington noch mit Zweidrittel-Mehrheit bestätigen muß, und gegen welche Japan schon Protest eingelegt hat. — Von Cuba ist nichts zu reden und von den Friedensverhandlungen in Konstantinopel erst recht nicht, da die große Welt davon nichts Authentisches erfährt. Es scheint jetzt, daß es mehr Schwierigkeiten macht, eine Verständigung zwischen den Großmächten und dem Sultan, als eine solche zwischen letzteren und dem Könige Georgios herzustellen. Vorläufig ist wohl auf einen Abschluß der Verhandlungen nicht zu rechnen.

phyr) eingewalzte StraÙe bei gleicher Bemühung noch einmal solange als eine mit Kalksteinen überschottete und gewalzte. Neben dem Vorzug größerer Festigkeit und Dauerhaftigkeit haben die mit Hartbeschlag eingewalzten StraÙen noch den größeren Trockenheit und Sauberkeit gegenüber den mit Kalksteinbeschlag versehenen. Allerdings ging durch die Einführung der Porphyrbeschottung der StaatsstraÙe solchen Orten, in welchen sich Kalksteinbrüche befinden, ein Teil ihrer bisherigen Einnahmequelle verloren. Andererseits darf aber auch wieder in Betracht gezogen werden, daß auch bei der Einwalzung mit Porphyr manche Fuhrleute und Tagelöhner unserer Gegend in letzter Zeit ein schönes Geld verdienten; auch bleibt den kalksteinreichen Gemeinden hierorts immer noch das große Absatzgebiet überlassen, das das weitverzweigte Netz der KorporationsstraÙen in sich schließt.

§ Kottweil, 18. Juni. (EntmündigungsprozeÙ des Freiherrn von Münch.) Ein großes Interesse boten die Gutachten der beiden bestellten Psychiater. Professor Dr. Mendel in Berlin, welcher den Verhandlungen im Februar hier beigewohnt hatte, gab damals ein mündliches Gutachten über v. Münch ab; damals erklärte er, v. Münch leide an Wahnvorfstellungen des Beeinträchtigtseins, an krankhafter Ueberhebung seiner Persönlichkeit und krankhafter Herabsetzung des Wertes anderer. Die Form der bestehenden Krankheit ist als originäre Paranoia (erblicher Wahnsinn) zu bezeichnen; sie schließt aber die Fähigkeit der Besorgung eigener Angelegenheiten nicht aus, da weder deutliche Schwäche der Intelligenz noch Defekte des Gedächtnisses sich zeigen, und ferner weder ein übermäßiger Affekt, noch auch Sinnes-täuschungen bestehen. Sein neuestes, schriftliches Gutachten vom 12. Juni sagt: „v. Münch ist geisteskrank; auch nach dem Ergebnis der Erhebungen über die Art und Weise der Bewirtschaftung seiner Güter erscheint nicht nachgewiesen, daß die Geisteskrankheit die zweckentsprechende Besorgung seiner Angelegenheiten ausgeschlossen, oder wesentlich beeinträchtigt hat.“ Ein weiteres Gutachten liegt vor, das des Professors Dr. Arndt, Vorstand der psychiatrischen Klinik in Greifswald. Dr. Arndt hat den v. Münch nicht gesehen und nicht untersucht und nicht beobachtet, sondern sein Urteil auf die Akten gegründet. Er sagt: v. Münch hat dem Präsidenten, dem Rechtsanwalt, dem Berichterstatter und dem Professor Dr. Mendel so klar und schlagfertig geantwortet, wie das nur ein mündiger Mann thun kann; er ist somit durchaus im Stande, sich selbstständig durchs Leben zu führen und dabei alle seine Angelegenheiten, wie jeder Durchschnittsmensch nach jeder Richtung hin befähigt, zu besorgen und zu vertreten. Auch hält Arndt den Herr v. Münch strafrechtlich für zurechnungsfähig, so lange er so bleibt, wie er ist; er ist, sagt er weiter, ein eigenartiger, sonderbarer Mann, aber er ist mündig. Nachdem noch Rechtsanwalt Dieringer den Antrag auf Aufhebung der Entmündigung kurz, Rechtsanwalt Pfister von Umdenfelben in längerer Ausführung gestellt und v. Münch längere Zeit gesprochen hatte, wurde die Verhandlung auf morgen vertagt. — Samstag 19. Juni. Mit dem Wiedereintritt in die Verhandlung erhielt Freiherr v. Münch zur Begründung seines Antrags

auf Aufhebung der Entmündigung das Wort, welcher Aufgabe er sich mit großer Gewandtheit entledigte, so daß man den Eindruck gewann, man habe einen sehr geschickten Mann vor sich, der nicht entmündigt gehöre. Anders dachte der Staatsanwalt Hartmann und erklärte das Gutachten des Dr. Arndt von Greifswalde für unrichtig, weil dieser Herr nur auf Grund der Akten sein Gutachten abgegeben. Ihm sei das Gutachten Dr. Mendels maßgebend, der ihn auf seinen Geisteszustand hin untersucht hatte. Daher erkläre er Herrn v. Münch für geisteskrank, und wenn Mendel sage, v. Münch sei nicht in dem Grade geisteskrank, daß er seine eigenen Angelegenheiten nicht besorgen könnte, so spreche er dem Sachverständigen ein Urteil hierüber ab, da dies eine Rechtsfrage sei, die der Jurist zu entscheiden habe. Daran knüpfte sich noch eine längere Debatte seitens der ProzeÙbeteiligten des Herrn v. Münch, der Rechtsanwälte Dieringer und Pfister, worauf der I. Staatsanwalt das Schlusßwort erhielt. Abends 5 Uhr verkündete das Gericht, daß das Urteil in dieser Sache am Dienstag den 13. Juli ds. Js., vormittags 8 1/2 Uhr publiziert werde. Den Vorsitz führte Präsident v. Lang. Berichterstatter war Landgerichtsrat Dr. Schanz und als weiterer Richter fungierte Landgerichtsrat Dechster. Zum Schluß erklärte der Präsident, Freiherr v. Münch habe ihn mehrmals abgelehnt, er habe dem nicht stattgegeben, weil sonst der umfangreiche ProzeÙ an ein anderes Landgericht hätte verwiesen werden müssen, wodurch der Ausgang des Prozesses wesentlich verzögert worden wäre.

* (Verschiedenes.) In Auingen wurde Geometer Georg Wegel, der von dort gebürtig ist, zum Ortsvorsteher gewählt. — In Geislingen wurden dieser Tage einem Geflügelzüchter aus dem Stalle ein wertvoller Goldackhahn nebst Henne, aus einem andern Stall eine gelbe Italienerhenne und eine schwarze Bruthenne gestohlen. Dem Eigentümer ist dadurch ein empfindlicher Schaden zugefügt worden, da es prämierte Zuchttiere waren. — In Geislingen soll im Jahre 1898 eine Bezirksgewerbeausstellung stattfinden.

☉ Bezüglich der Ministerkrisis weiß der „Hamb. Korr.“ aus „bewährter Quelle“ zu melden, daß Finanzminister v. Miquel ein vollständiges Programm entwickelt hat, das die Billigung des Kaisers gefunden habe, und daß Herr v. Bötticher bestimmt zurücktritt, nachdem er selbst dringend seinen Abschied erbeten habe. Staatssekretär des Innern solle Graf Posadowsky werden, während Miquel als Vizelanzler Finanzminister bleibt. Frhr. v. Marschall werde keinesfalls ins Amt zurückkehren, auch des Frhrn. v. d. Recke Verbleiben bis Herbst gelte als im hohen Grade zweifelhaft.

☉ Das Programm der am Donnerstag begonnenen Kaiserreise war das folgende: Das Kaiserpaar begab sich zuerst nach Bielefeld, wo am Freitag die Bodelschwinghschen Anstalten besichtigt wurden. Von dort aus begab sich der Kaiser zur Denkmalsfeier für Kaiser Wilhelm I. nach Köln. Sonntag früh: Einschiffung in Brunsbüttel nach Helgoland zu den Negatten, von dort nach Kiel, von wo aus die Nordlandreise

angetreten wird, die wahrscheinlich bis Ausgang August dauert.

☐ Für die kleinbäuerlichen Landwirte von Bedeutung ist folgende Entscheidung des Reichsversicherungsamts. Eine Witwe im Kreise Glogau, die ein Hektar Land bewirtschaftet und zwei Ziegen unterhält, verunglückte beim Versehen der Fenster ihres Hauses mit Moos. Ein Antrag auf Auszahlung einer Unfallrente im landwirtschaftlichen Betriebe wurde abgelehnt, weil das Versehen der Fenster nicht zu den landwirtschaftlichen Beschäftigungen gehöre. Das Schiedsgericht in Glogau bejahte indes letzteres und sprach der Patientin eine tägliche Unfallrente von 50 Pfg. zu. Hiergegen erhob die schlesische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft Rekurs. Das Reichsversicherungsamt verwarf denselben indessen, weil es sich hier um einen echten kleinbäuerlichen Betrieb handelt, in dem die ganze Lebenshaltung der Unternehmerin untrennbar mit der Landwirtschaft verknüpft ist und ihre Verrichtungen, soweit sie nicht lediglich persönlichen Zwecken dienen, dem landwirtschaftlichen Betriebe im Sinne des landwirtschaftlichen Unfall-Versicherungsgesetzes noch zugerechnet werden müssen. Das Versehen der Fenster mit Moos kann um so weniger hiervon ausgenommen werden, als es sich den laufenden Reparaturen und sonstigen Bauarbeiten im Sinne des § 1 Abs. 4 des Baunfall-Versicherungsgesetzes begrifflich nähert.

* Köln, 19. Juni. Der Kölnischen Ztg. wird aus London gemeldet: Lord Salisbury habe dem Herzog von Westminster mitgeteilt, daß nach der Meldung des britischen Gesandten in Athen die Räumung Thessaliens begonnen habe.

* Mülhausen i. Elz., 17. Juni. Die Stadt Mülhausen hat ein großartiges Geschenk erhalten. Eine Anzahl von Mitbürgern offerierte ihr geschenktweise den Herrschaftsitz Marozean in Reberg. Das Gut, ein umfangreicher Park mit fürstlich ausgestattetem Schloß, besitzt einen Wert von über 1 Million Mark. Die Schenkgeber verknüpften mit ihrer Widmung die Bedingung, daß auf dem Gute ein Spital errichtet werde, dessen innerer Dienst von Diakonissen versehen werden muß. Es werden Kranke jeder Konfession angenommen.

* Zweibrücken, 15. Juni. Vor dem pfälzischen Schwurgericht stand der 66 Jahre alte Ackerer Georg Heinrich Boland aus Bellheim unter der Beschuldigung, im März d. J. seinen eigenen Sohn, den 37 Jahre alten Ackerer Philipp Michael Boland, durch 16 Hiebe mit einer Holzart auf den Kopf erschlagen zu haben. Die Verhandlung entrollte ein trübes Bild. Der Angeklagte und dessen Frau waren brave Leute, die sich trotz ihres hohen Alters noch nicht das geringste hatten zu schulden kommen lassen. Dagegen war ihr Sohn ein gänzlich verkommenem dem Schnapstrunke ergebener Mensch, der seinen Eltern den größten Kummer bereitete. Seine erste Frau hatte sich von ihm scheiden lassen, da sie seine Mißhandlungen nicht mehr ertragen konnte, und auch seine zweite Frau hatte dasselbe traurige Schicksal. Mit seinen alten Leuten ging der Getötete in der rohesten Weise um. Er drohte wiederholt, ihnen den Hals abzuschneiden, und mißhandelte sie in der unerhörtesten Weise. Seine Mutter mußte, um seinen Gewaltthätigkeiten zu entgehen, einmal eine

Leserbrief

Es sei dein Herz dein Verlesenschein,
Thu' allen deinen Schmutz hinein,
Der Liebe Gold, des Glaubens Diamant,
Der Hoffnung grün Smaragdenband.

Zwei Wirkungen des Schrecks.

Von D. v. Briesen.

(Fortsetzung.)

Die Anstrengungen meiner Kehle ließen mit der Zeit meine Stimme völlig versagen, so daß ich schließlich keinen Ton mehr herauszubringen vermochte. Da verbot sich denn das Rufen von selbst, überdies fühlte ich mich nachgerade körperlich so abgespannt, daß ich mir durchaus einige Ruhe gönnen mußte. Ich fiel in Schlaf, von einer Erquickung durch ihn war jedoch keine Rede, denn die wirrsten Träume quälten mich ohne Unterlaß. Wie viel Uhr es war, wußte ich natürlich nicht, ebenso wenig vermochte ich die Stundenzahl anzugeben, die ich bereits in meiner Gefangenschaft zugebracht. Für letzteres konnten meine Magenverhältnisse einen ungefähren Maßstab abgeben, dann nach und nach begann ein recht merklicher Appetit sich einzustellen. Noch mehr peinigte mich übrigens bald der Durst, so daß ich wiederholt genötigt wurde, an dem kalten Gestein zu lecken, um der Zunge ein wenig Kühlung zu verschaffen. Daß ich mein Rufen fortsetzte, so gut es meine heißere Stimme erlaubte, ist selbstverständlich.

Nachdem ich wiederum viele Stunden zwischen

Furcht und Hoffnung zugebracht, kam eine immer vermehrende Mattigkeit über mich, der sich Fiebersymptome beigesellten. Meine allgemeine Schwäche nahm dabei in dem Maße zu, daß ich mich bald nicht mehr auf den Füßen zu halten vermochte, sondern hingestreckt auf das kalte Gestein in völlige Lethargie verfiel, aus der ich mich kaum noch für Minuten aufzuraffen vermochte.

Da bisher keinerlei Geräusch mein Ohr getroffen hatte, so gab ich, zumal ich wegen Schwäche nicht mehr schreien konnte, nachgerade jede Befreiung aus meiner entsetzlichen Lage auf und bereitete mich auf mein nahes Ende vor, Gott bittend, die schrecklichen Qualen des Hinsterbens nicht zu lange auszudehnen. In halber Bewußtlosigkeit daliegend, war es mir plötzlich, als ob in der Entfernung Stimmen vernehmbar seien — und richtig, mit Gewalt mich aufrichtend, hörte ich, wie dumpfe Rufe erschollen. Alle mir noch innewohnenden Kräfte zusammenraffend, versuchte auch ich, meine Stimme zu erheben, und siehe da, es gelang mir denn auch mit unglaublicher Mühe, einen Ton herauszubringen.

Die Wirkung desselben war eine erfreuliche, denn nachdem man draußen eine Weile geschwiegen, antworteten mir mehrere raube Männerstimmen und zwar gar nicht mehr so fern von mir. Zugleich ließ sich auch ein Klopfen hören, jedenfalls als Zeichen, daß man meinen Aufenthalt entdeckt habe.

Elektrifizierend wirkten natürlich diese Wahrnehmungen auf mich ein, denn nunmehr durfte ich von neuem der Hoffnung Raum geben, erlöst zu werden. In der

Ueberfülle meiner Freude erhob ich mich auf meine Kniee und dankte dem Schöpfer für die Hilfe, die er mir in höchster Not gesandt.

Der eingestürzte Teil des Tunnels mußte übrigens ziemlich lang sein, dies konnte ich aus dem anfangs dumpf herübertönenden Arbeitsgeräusch entnehmen, das sich mir aber nach und nach näherte. Mit gespanntester Aufmerksamkeit lauschte ich auf das Klopfen und Hämmern, kaum noch an den wütenden Hunger denkend, der in meinen Eingeweiden nagte. Welch ein Wohlgefühl überkam mich, als ich durch eine entstandene Ritze den ersten Tagesstimmer zu Gesicht bekam.

Die mehr und mehr sich erweiternde Öffnung zeigte mir aber auch zugleich, welche kolossalen Felsblöcke auf die Seite geschafft werden mußten, um die Bahn frei zu machen. Noch Stunden bitterer Qual standen mir daher bevor, ehe ich, getragen von mehreren Arbeitern, in Sicherheit gebracht werden konnte. Die Begrüßung mit meinen braven Leuten war eine überwältigende und der innigste Dank floß trotz meiner ungemainen Schwäche für sie, meine Retter, von meinen Lippen.

Nachdem man mir ein wenig Wein eingesüßt hatte, um mich einem Ohnmachtsanfall zu entziehen, drückten alle Anwesenden — es befanden sich gegen fünfzig Personen zur Stelle — ihr ungeheucheltes Erstaunen über mein Aussehen aus.

„Sie haben ja einen schneeweißen Kopf bekommen,“ rief man mir entgegen, „ist solche Veränderung innerhalb fünf Tagen denn nur denkbar!“

Ganze fünf Tage hatte also, wie ich hier erzuh,

verbotes Umlage durch die StraÙen ohne Geflüchtigkeit voranfanter, indem sie sträfliche Stieber fangen. Die Ueberstundgeber auselntamerbreitigte.

deutscher Regierung die Namen jener Esfähler angegeben At haben, welche die Regentstisch die politischen Berichter über die Verhältnisse in den verschiedenen Provinzen und anderen Städten gestern infolge eines Professions-

Spion einen Mobilisierungsplan verschafft, sowie der

Reue Nachricht.

er hervorgergangen, und erspange die umgekehrte, alsdann begab sich

ganze Nacht im Garten zubringen, und der Angeklagte vermochte sich einmal nicht anders zu retten, als daß er auf den Friedhof flüchtete. Ein anderesmal lauerte der Getötete seinen Eltern mit einem Beile auf, und diese entgingen nur dadurch dem sichern Tode, daß sie zufälligerweise einen anderen Weg einschlugen. Am 4. März kam der Unhold nachmittags wieder völlig betrunken nach Hause und mißhandelte seine Frau mit Messer und Ristgabel. Die arme Frau flüchtete mit ihrem Kinde zu ihren Schwiegereltern. Bald darauf erschien vor dem Hause der Wüterich und verlangte unter fürchterlichen Drohungen Einlaß, der ihm aber verweigert wurde. Er suchte sich hierauf, nachdem er sich mit einem Prügel und Messer bewaffnet hatte, gewaltsam den Eintritt zu verschaffen. Sein Vater ergriff daraufhin einen Revolver und drückte dreimal auf den Sohn ab. Da aber die Waffe versagte, suchte der alte Mann zu fliehen und nahm zu seinem Schutze eine Art mit sich. Als der Sohn ihm den Weg vertrat, wußte der Angeklagte sich jetzt nicht mehr anders zu helfen, als daß er die Art ergriff und damit auf seinen Sohn einschlug, der tödlich getroffen zu Boden stürzte. Er gab schon nach einer Stunde seinen Geist auf. Der Angeklagte machte geltend, in Notwehr gehandelt zu haben, und die Beweisaufnahme fiel denn auch vollständig zu seinen Gunsten aus, so daß die Staatsanwaltschaft die Schuldfrage in das Ermessen der Geschworenen stellte. Die letzteren verneinten die Schuldfrage, so daß die Freisprechung erfolgte.

Ausländisches.

* Wien, 18. Juni. Münchener und Wiener Veteranen feierten gestern im Dreherpark ein Verbrüderungsfest. Gegen 5000 Personen waren anwesend.

* Wien, 19. Juni. Nach verlässlichen Bureaufest Privatmeldungen ist entgegen der offiziellen Versicherung das Befinden des Thronfolgers ein äußerst ungünstiges. Die Ärzte konstatieren ein schweres Lungenleiden, dessen Umsichgreifen infolge Entkräftung nicht aufzuhalten ist.

* Wien, 19. Juni. Die Delegierten der Aufständischen auf Kreta hatten von dort eingelaufenen Nachrichten zufolge Unterredungen mit dem Doyen der Admirale, dem Italiener Canovaro, welchem es gelang, die Mehrzahl der Delegierten zur Annahme der Autonomie zu bewegen. Die Anarchie im Innern dauert an. Die Admirale sind machtlos, selbst an der Küste die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Mehrere griechische Raiks mit Material wurden in Beschlag genommen.

⊖ Nach dem Vaterland äußerte Graf Badeni gegenüber einer hervorragenden Persönlichkeit, daß er Versöhnungsversuche unternehmen wolle. Wenn die Versöhnung nicht zu stande käme, würde die Auflösung des Parlaments erfolgen.

⊖ Aus dem ungarischen Tiefland kommen ernste Nachrichten über die agrarsozialistische Bewegung. Obgleich die Landwirte den Arbeitern sehr erhebliche Lohn erhöhungen bewilligt haben, verweigerten die Arbeiter doch den Dienst. Je näher die Ernte heranrückt, desto stärker wächst die Bewegung an. In einzelnen Orten, wo die Landwirte aus anderen

Gegenden Erntehelfer herangezogen haben, wurden diese von den einheimischen Arbeitern mit Hacken, Sensen und selbst mit Revolvern bedroht. Honvedhuzaren wurden dorthin beordert.

* Paris, 16. Juni. (Ein Vatermord.) Hier ereignete sich heute ein Vatermord unter besonders merkwürdigen Umständen. Im sechsten Stockwerk eines Hauses lebte der 60jährige Archivar der Rotariatskammer mit seiner Gattin und drei Kindern. Der älteste 15jährige Sohn wurde vom Vater bevorzugt. Seit einiger Zeit zeigte der Knabe eine merkwürdige Festigkeit, die sich in Gewaltthatigkeiten gegen Mutter und Geschwister geltend machte. Der Vater entschuldigte alles, was der Sohn that, weil er ihn für ein künstlerisches Genie hielt. Julien Vemey, so hieß der Knabe, wurde so zum Tyrann der ganzen Familie. Die Nachbarn warnten den Vater vergeblich und meinten, daß der junge Mann geistig nicht völlig gesund sei und in eine Heilanstalt gehöre. Am dem Morgen der That saß der Vater ruhig an seinem Schreibtisch, als ihn der Sohn von hinten mit einer japanischen Holzkeule auf den Kopf schlug, daß das Blut spritzte. Der Vater wandte sich zurück und fragte: „Was thust Du da, mein Lieber?“ — „Ich, dein Lieber?“ antwortete der Sohn. „Du willst scherzen. Du bist ein alter Feigling, und Du bist nicht mein Vater; ich habe genug von Dir.“ Mit diesen Worten holte der Knabe ein Dolchmesser aus dem Schrank und fiel damit über seinen Vater her, der nach einem fürchterlichen Kampfe den ihm beigebrachten Wunden erlag. Nachher versetzte sich der Sohn selbst einen Stich in die Brust und fiel mit dem Messer in der Wunde, die nicht lebensgefährlich ist, neben der Leiche des Vaters hin. Die Mutter befand sich zur Zeit der That noch in dem Bette. Sie fürchtete vor allem für ihren jüngeren Sohn und flüchtete mit diesem sobald als möglich die Treppe hinunter, ohne einen Versuch zu machen, ihren Gatten zu retten. Als die von ihr herbeigerufene Polizei eintraf, erwachte der Sohn aus seiner Ohnmacht und antwortete auf die Frage, wer den Mord begangen habe, mehrermale: „Jesus Christus.“ Hierauf fiel er in Krämpfe und wurde ins Spital gebracht.

* Paris, 18. Juni. Der Prinz und die Prinzessin von Keapel besuchten heute vormittag die elysäischen Felder, das Boulogner Wäldchen und den Trocadero, besichtigten den Eiffelturm und den Invalidendom und frühstückten in ihrem Hotel. Um 3 Uhr nachmittags stattete der Prinz dem Präsidenten Faure einen Besuch ab, wobei er bürgerliche Kleidung trug und von einem Ordnungsoffizier begleitet war. Eine Compagnie Infanterie erwies dem Prinzen die militärischen Ehren. Die sehr herzliche Unterredung dauerte 1/2 Stunde. Präsident Faure erwiderte alsbald den Besuch des Prinzen in dessen Hotel.

§ Paris, 20. Juni. Aus Beziers wird gemeldet, daß in der Bergwerkstadt Graissessac eine Bombe explodierte. Der Procurateur der Republik ist dorthin abgereist.

* Ostende, 19. Juni. An der belgischen Küste, tobt seit gestern abend ein gewaltiger Sturm. In Gehst sind 7 Fischerboote mit der gesamten Besatzung untergegangen. Auch von der englischen Küste wird heftiger Sturm gemeldet.

meine Verschüttung gedauert und der jähe Schreck, vielleicht lebendig begraben zu sein, bleichte offenbar in so kurzer Zeit mein Haupthaar, daß es seitdem auch diese Farbe behalten hat.

Nach diesen ausgestandenen Leiden wurde ich von schwerer Krankheit heimgesucht, von der ich erst nach Monaten genas. Der bergmännische Beruf wurde mir durch diese Verschüttung übrigens derart verleidet, daß ich nie wieder einen Fuß in eine Mine setzte, sondern auf andere Weise mich durchs Leben zu schlagen suchte, was mir durch meine bereits vorhandenen Ersparnisse sehr erleichtert wurde.

Ein zweiter Fall urplötzlich gebleichten Haars trat mir einige Jahre später, als ich Arizona durchstreifte, vor Augen. An einem Regentage suchte ich, da ich mich gerade in der Nähe einer Eisenbahn befand, Zuflucht in einem sogenannten Sektionshause — Gebäude, in denen die Bahnarbeiter für eine bestimmte Strecke untergebracht sind —, wo ich auch freundliche Aufnahme fand. Der Vormann dieser Bahnbediensteten, in dem ich baldigst einen Landsmann ermittelte, schenkte mir seinem Aeußern nach nicht immer mit Haß und Spaten hantiert zu haben, was mir ihn aber besonders interessant machte, war sein mächtiger blonder Vollbart, das sonderbar gegen den Schnee seines Hauptes abstach. Das Kopfhaar war ohne Zweifel nicht von Natur gebleicht, sondern irgend ein Ereignis, das dem Träger desselben zugestoßen, hatte die Weiße desselben bewirkt. Da der Betreffende wohl bemerkte, wie ich wiederholt meine Blicke auf seinem Antlitz ruhen ließ, als wollte ich gleichsam aus

seinen Zügen seinen Lebenslauf ablesen, so wandte er sich schließlich an mich mit der Bemerkung:

„Nun, einen so jugendlichen Greis haben Sie gewiß bisher noch nicht zu Gesicht bekommen und Sie können sich keinen Bers aus meiner Erscheinung machen?“

Durch meine Entgegnung wurde seine Voraussetzung bestätigt und daher erbot er sich aus freiem Willen, mir mitzuteilen, welchen ganz eigenartigen Umständen er sein Greisenhaupt zu verdanken habe.

„Ich bin,“ erzählte nunmehr mein Gastgeber, „heute erst wenig über das Schwabenalter hinausgekommen, trage aber doch mein so würdig erscheinendes Haar dennoch fast schon zwei Jahrzehnte. Früher Offizier in einem deutschen Kontingent gewesen, trieb mich Abenteuerlust schon jung aus dessen Reihen und ich suchte in auswärtigen Kriegsdiensten meinem Thandurst Befriedigung zu gewähren. Der Zufall wollte es, daß bald darauf der unglückliche Kaiser Maximilian den Thron Mexikos bestieg — was war also natürlicher, als daß ich eine Stellung in seinem Heere suchte, die mir auch bereitwillig verliehen wurde, denn jeder war willkommen, der dem Monarchen seinen Arm zu leihen gedachte.“

Der Ausgang des blutigen Bürgerkrieges ist genügend bekannt — die Offiziere und Soldaten Maximilians mußten sehen, wie sie sich auf mehr oder weniger glückliche Weise aus dem Lande stahlen, dessen Einwohner ihnen der Mehrzahl nach durchaus nicht gewogen waren.

Im Hinblick auf eine derartige Katastrophe hatte

* St. Petersburg, 19. Juni. Hier wurde eine Anzahl Verhaftungen, teilweise von hochgestellten Persönlichkeiten, insbesondere Frauenpersonen, vorgenommen, dieselben werden beschuldigt, Mobilisationspläne an Oesterreich verkauft zu haben und zwar für einen lächerlich geringen Preis, angeblich um einige 100 Rubel. Besonders kompromittiert ist eine Generalstochter.

⊖ Petersburg. Der Nordpolreisende Fridtjof Nansen ist hier gegenwärtig damit beschäftigt, ein eigenartiges Geschäftsunternehmen ins Leben zu rufen. Er bildet eine internationale Gesellschaft mit einem Kapital von 50 Mill. Rubel zum Zweck der Ausbeutung der Naturschätze des höchsten Nordens. Auf seiner Entdeckungsfahrt fand Nansen nämlich auf dem Meeresgrunde Eisen- und Nickelager; die Reichhaltigkeit der Eisenlager soll außerordentlich sein. Die Nansen'sche Gesellschaft soll diese Erze heben und verwerten.

⊖ Von den Friedensverhandlungen in Konstantinopel ist alles still und was man je etwa darüber vernimmt, beruht auf haltlosen Vermutungen. Die zu hohen Forderungen der Türkei scheinen die Verhandlungen zu erschweren. Nach der Nordd. Allgem. Ztg. soll der Oesterreichische Minister des Aeußern, Graf Goluchowski, das große Wort gelassen ausgesprochen haben: „Man weiß noch nicht, was geschehen wird!“ Der Mann hat recht!

⊖ Die spanische Regierung hat der Witwe des Zahnarztes Ruiz, eines amerikanischen Untertanen, der in einem cubanischen Gefängnis infolge von Mißhandlungen gestorben sein soll, eine Entschädigung von 40 000 Pesos (160 000 M.) zugebilligt. Die öffentliche Meinung in Spanien ist darüber sehr erregt. Man sagt, nicht mit Unrecht, wenn die Sache sich so verhielt, hätten die Schuldigen bestraft und von ihnen die Entschädigungssumme eingetrieben werden sollen. Das Verfahren der Regierung stelle Spanien auf eine Linie mit Marokko und entspringe nur übel angebrachter Schwäche gegenüber den Ber. Staaten.

⊖ Der Gouverneur von Texas hat eine Bottschaft an beide Häuser der Legislatur des Staates geschickt und sie aufgefordert, strenge Gesetze gegen das Lynchen zu erlassen. „So lange das Lynchen,“ sagt der Gouverneur, „sich nur auf summarische Bestrafung von Personen, die Frauen vergewaltigt hatten, beschränkte, konnte man etwas zur Entschuldigung derselben anführen, welche den Vollzug des Gesetzes nicht abwarten konnten. Jetzt überschreitet die Reizung eines Teiles des Volkes, das Gesetz selber in die Hand zu nehmen, alle Grenzen, und dem sollte energisch ein Ende gemacht werden.“

Gandel und Verkehr.

* Aus Unterfranken, 17. Juni. Die aus Norddeutschland auf den Viehmärkten in Würzburg, Schweinfurt u. anwesenden Großhändler sprechen sich alle dahin aus, daß großer Bedarf in schwersten Mastochsen vorhanden sei und dieser Begehr für die Dauer anhält. Man gehe in den Großstädten mehr und mehr dazu über, schwerste Ochsen zu schlachten; dem entsprechend sind auch die Preise stark anziehend, wurden doch das Paar solcher mit 1000 bis 1300 M. bezahlt. Unsere Landwirte sollten dies beachten.

Verantwortlicher Redakteur: W. Riefer, Altensteig.

ich mich schon bei Zeiten mit echt mexikanischer Garderobe versehen, um in dieser leichter die zur Notwendigkeit gewordene Flucht bewerkstelligen zu können.

Als der Augenblick der allgemeinen Auflösung gekommen war, traf er mich durchaus nicht unvorbereitet, — in kürzester Frist hatte ich eine Metamorphose mit mir vorgenommen, die mich aus einem kaiserlichen Lieutenant in einen mexikanischen Landmann verwandelte.

Einen ungefähren Reise- oder vielmehr Marschplan hatte ich schon längst entworfen, so daß es jetzt nur darauf ankam, mich durch die von allerhand Bänden wimmelnden nördlichen Landesteile durchzuschleichen, ein Wagnis, das keineswegs leicht genommen werden durfte. Da ich nämlich die Vereinigten Staaten von Nordamerika mir als Ziel ausersehen hatte, so führte mich mein Weg mehrere hundert Meilen durch äußerst unwirtliche und öde Gegenden, wo ich oft tagelang wandern konnte, ohne einen Menschen zu Gesicht zu bekommen. Besteres konnte mir allerdings nur angenehm sein, — lief ich doch weniger Gefahr, erkannt zu werden, — andererseits aber hielt es oft gewiß schwer, die notwendigen Lebensmittel aufzutreiben.

Der Vorsicht halber wählte ich nicht die große Straße, welche nach Norden führt, sondern suchte auf Nebenwegen vorwärts zu kommen. Ueberdies marschierte ich meist die Nächte hindurch und verbarg mich am Tage in irgend einem passenden Versteck.

(Schluß folgt.)

Bekanntmachung.

Die Besitzer von 4prozentigen württembergischen Staatsschuldsscheinen aus den Jahren 1875 bis 1887 werden auf die am Rathause jeder Gemeinde angeschlagene Bekanntmachung der Staatsschuldenskasse vom 17. Juni 1897 aufmerksam gemacht.

Nach denselben sind vom 21. Juni 1897 an auch die Schuldscheine mit den Zinstermi- nen 1. Januar und 1. Juli, und damit die sämtlichen Staatsschuldscheine, welche überhaupt der Umwandlung unterliegen, zur Abstempelung auf- gerufen. Es sind daher nunmehr alle der Umwandlung unterliegenden Staatsschuldscheine mit den Buchstaben L, M, N, O, sowie T, U, V, W und von den Buchstaben EE, FF, GG, HH die Nummern EE 1-7881, FF 1-12520, GG 1-12559 und HH 1-21893, soweit dieselben noch nicht vorgelegt wurden, entweder bei der Umwandlungs- stelle der Staatsschuldenskasse oder bei einem der Kameralämter außerhalb Stutt- garts zur Abstempelung einzureichen. Jedoch nehmen die Kameralämter Anmeldungen nur noch bis zum 30. September 1897 einschließlich entgegen und sind alle nach diesem Tage erfolgenden Anmeldungen unmittelbar an die Um- wandlungsstelle der Staatsschuldenskasse in Stuttgart zu richten.

Diejenigen Staatsschuldscheine mit den Buchstaben EE, FF, GG und HH, welche höhere Nummern als die oben angegebenen tragen, gehören dem Anlehen vom Jahre 1891 an und sind von der Umwandlung ausgenommen.

Nähere Auskunft erteilt die unterzeichnete Stelle, von welcher auch Formu- lare zu Anmeldungen bezogen werden können.

Altensteig, den 19. Juni 1897.

K. Kameralamt.
Schmidt.

Altensteig.

Am nächsten

Mittwoch den 23. ds. Mts.
vormittags von 8 Uhr an

verkaufe ich den

Rest meines Warenlagers

bestehend in:

Baumwollflanell, Hemden, Unterhosen,
wollenen & baumwollenen Strickgarnen,
Gachenets, Cravatten, Krägen, Lizen

außerdem in

allerlei Spezereiartikeln

im öffentlichen Aufstreich gegen Barzahlung, wozu höflich einladet

H. Bässler
zum Bad.

Altensteig.

Zur jetzigen Verbrauchszeit erlaube ich mir mein Lager in

Stroh-Hüten

in allen Fassonen und Farben
für Herren, Frauen, Knaben,
Mädchen und Kinder

zu den billigsten Preisen bestens zu empfehlen.

G. Strobel.

Pfalzgrafenweiler.

Empfehlung.

Mein Lager in

Mehl und Welschkorn-Mehl

bringe zu den billigsten Preisen empfehlend in Erinnerung.

Louis Bacher.

Für Militär-Invaliden!

Spezial- und General-Quittungs-
Formulare

bei

W. Richter.

Revier Altensteig.

Submissions-Verkauf von Stammholz

am Donnerstag den 1. Juli

vormittags 10 Uhr

aus Grashardt, Abt. Tiefenbach, Buhler, Abt. Alter Garten und Erlenhau, Schornhardt, Abt. Kaiserpfalz, Strüttele, Hummelwiese und Reichbronnen und Scheidholz vom ganzen Revier:

2134 St. Laubholz mit 2093 fm. I.—V. Klasse

288 St. Nadelholz mit 129 fm. I.—III. Klasse.

Eröffnung der Gebote in der „Traube“ hier.
Losverzeichnisse u. beim Revieramt zu verlangen.

Revier Pfalzgrafenweiler.

Weis-Verkauf.

Samstag, 26. ds. Mts., 1/2 10 Uhr
im Waldhorn zu Herzogweiler aus Abt.
Sulz:

82 Nm. Nadelreis und ca. 600 Wel-
len Schlagraum.

Berneck.

300 Mark
liegen zu 4% sofort zum
Ausleihen

parat.

Stiftungspflege.

Berneck.

600 Mark
können zu 4% sofort
ausgeliehen

werden.

Kirchenpflege.

Hesebronn.

Am Johannisfeiertag den 24. Juni
abends 6 Uhr
veraffordiere ich

das Mähen
und Einheimsen
meines sämtlichen Heugrases im
„Hirsch“ hier.

Liebhaber sind eingeladen.

Schneider, Gutsherr.

Zu kaufen wird gesucht
der Ertrag von 1/2 Morgen

Klee

auf Markung Altensteig.

Von wem? — sagt
die Exped. ds. Bl.

Altensteig Dorf.

Unterzeichnete hat 1/2 Morgen

Wiese

im Bömbach zu verkaufen, unter Um-
ständen auch zu verpachten.

Schullehrer Schlad's Witwe.

Bumweiler.

Einen Wurf schöne

**Milch-
schweine**

verkauft heute Dienstag, den 22. ds.
Mts., nachmittags 5 Uhr.

J. Mohrhard, Bäcker.

Simmersfeld.

Einen schönen Wurf

**Milch-
schweine**

verkauft am

Donnerstag den 24. Juni
morgens 8 Uhr

Baumwart Harr.

Für jeden Turner.

In Nieters Buchhand-
lung ist zu haben:

„Gut Heil“

Taschenbuch der schönsten
Lieder für die Turner Schwabens, mit
den Bildern des neuen Vorsitzenden Hoff-
meister, von Vater Buhl und Turnvater
Jahn. Preis 40 Pfennig.

Altensteig.

Haber, Roggen
und

Welschkornmehl

in prima Ware

empfehle zu billigsten Preisen
Christoph Bühler.

Altensteig.

Eine Partie weiche

**Limburger-
Käse**

verkauft, so lange Vorrat, das Pfund zu
30 Pfennig

C. W. Lutz.

Englflösterle.

Maurer-Gesuch.

6-8 Maurer finden sofort dauernde
Beschäftigung bei gutem Lohn.

Georg Weisinger
Maurermeister.

Grömbach.

Einen zuverlässigen jungen

Knecht

welcher Feldarbeit und Hausarbeit
versteht, sucht sogleich

Ehr. Wengel,
J. Lamm.

1 Mk. 80 Pf.

100 Bogen feines engl.

Billet-Papier

100 Stück feine starke

Billet-Convarte

gibt zusammen für Mk. 1.80 ab

Wilh. Rieker

Altensteig.